

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 3 columns: Location/Commodity, Price, and Date. Includes entries for Berlin, 2. März, 2 Uhr 59 Min. Nachm. and various commodities like Weizen, Roggen, etc.

Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and Date. Includes entries for Weizen, Roggen, Spiritus, etc.

Rögnigsberg, 2. März, 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Danzig, 1. März, Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unverb. 130-132

Table with 3 columns: Commodity, Price, and Date. Includes entries for Danzig, 1. März, Getreidebörse, and various types of wheat and rye.

Rögnigsberg, 1. März. (Amtlicher Börsenbericht.) Weizen unverb., loco pro 1000 kg, hochbunter inl. 781 g 129 und 132 A bez.

Danzig, 1. März. Spiritusmarkt. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,00 Gb., nicht contingentirt 30,25 Gb., pro März 30,25, 30,50 Gb.

Zuckermarkt. Magdeburg, 1. März. Kornzucker rff. von 92 % Rendement —, neue 9,80. Kornzucker efl. von 88 % Rendement 9,25, neue 9,25. Nachprodukte efl. von 75 % Rendement 6,81. Aufg. — Gemahlene Raffinade mit Fa 21,75. Weiss I mit Fa —.

Ulster-Cheviot ca. 140 cm breit à M. 2.95 per Mtr. modernste echt englische, sowie beste deutsche Herrenkleiderstoffe versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als paraffinbetriebene Maschinen sind die Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenkessel von B. Wolf in Magdeburg-Buckau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet.

Stadt-Theater. Sonnabend, den 2. März 1895: Volksvorstellung bei kleinen Preisen (halben Kassenpreisen). 's Mullerl.

Sonntag, den 3. März 1895: Zum zweiten Male! Novität! Die stille Wache. Schwank in 1 Act von Richard Stowronnek.

Halali! Lustspiel in 4 Akten von Richard Stowronnek.

Montag, den 4. März 1895: Volks- und Schülervorstellung zu kleinen Preisen und Schülerpreisen. Minna von Barnhelm. Lustspiel von Lessing.

Staatsbeamten hinter sich habe, Margareten aber dauert das zu lange und sie mocht der Sache ein rasches Ende. Am Weibnachtsabend ist Hans draußen beim Scheibenstand auf Wache; Margarete fährt zu ihm hinaus, bringt ihm einen Weibnachtsbaum und kleine Angebinde und richtet sich dann zum Weiben ein, um die Ankunft ihres Vaters, den sie von ihrem Schritt in Kenntniss gesetzt, zu erwarten. Da kommt die Kunde, welche die junge Dame im Arreftolal findet und als dann der Herr Consul ankommt, kann er nicht umhin, Hans als den Verlobten seiner Tochter anzuerkennen, wenn er diese letztere nicht bloßstellen will. — Der harmlose Scherz wurde viel belacht und tüchtig applaudirt. Die beiden Singpieler waren Dilletanten = Vorstellungungen mit allen Zufälligkeiten solcher — sie werden damit jeder ernstern Kritik entzogen. Für künftige Fälle möchten wir nur empfehlen, Comparsen und Chöre nur dann auf dem Fettel anzuführen, wenn man sie wirklich auftreten lassen kann. Wir wissen ja, daß wir keine Leute zu solchen ungewöhnlichen künstlerischen Effekten haben und drücken mit gewohnter Milde gerne ein Auge zu — warum denn aber erst die Theaterbesucher darauf aufmerksam machen, daß eigentlich Soldaten und Landleute auftreten sollten, daß man sie aber nicht habe und also auch nicht auftreten lassen könne? Der gependete large Bessall war schließlich nur ein Beweis dafür, wie bescheiden wir mit unseren künstlerischen Anforderungen schon geworden sind. L. R.—n.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 2. März.

Es wird in der Verhandlung gegen Magdanz und Genossen mit Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Herr Gerichtsrath Voetter, der 13 Angeklagte in der Vorunternehmung vernommen hat, erklärt, daß er bei dieser Vernehmung nicht die polizeilich gemachten Aussagen zu Grunde gelegt, sondern die von den Angeklagten ihm gegenüber gemachten Aussagen recht genau wiedergegeben hat. Es hat in einer dieser Vernehmungen der Angeklagte Schlomski erklärt, daß derselbe mit einer Flasche geworfen, ferner gesehen habe, daß Diener zweimal mit Flaschen geworfen habe. Die unerschliche Marie Kus, gewesene Braut des Bold, giebt an, gehört zu haben, wie der Polizeibeamte die Menge zum Auseinandergehen aufforderte, sie hat ferner gesehen, wie der Wagen einmal umgeworfen wurde. Der Zeuge Collin kam an dem Krawalltage von der Arbeit in der Reiferbahnstraße, hier kam aus der kleinen Straße der Angekl. Bold und gab dem Collin einen Hut mit dem Bemerken, daß derselbe dem Angekl. Magdanz gehöre. Collin nahm diesen Hut und gab ihn später einem Arbeiter Joschke. Die Eltern des Angeklagten Carl Schulz erklärten ferner, daß der Sohn ihnen erzählt habe, er habe gesehen, wie Jungen den Polizeiwagen umgeworfen haben. Der Arbeiter Adolf Wichmann, Vater des Angeklagten, erklärte, daß er mit dem Sohne an dem bewußten Krawalltage bis Abends zusammen gearbeitet habe; beim Auseinandergehen habe sein Sohn ihm die Flasche abgegeben. Der Zeuge Arbeiter Differt sagt aus, daß er auf dem kleinen Exerzierplatz von dem Angeklagten Magdanz angegriffen worden sei, sich aber losmachte und dann entfernnte. Dieses war der Anfang des ganzen Krawalls, später rumpelte sich Magdanz mit Talg, und dabei kam der Beamte hinzu. Differt befreit, die Ausrüstung des Talg gehört zu haben: „Arretiren lassen wir ihn (Magdanz) nicht.“ Das Dienstmädchen Martha Sieht ist an dem Krawalltage auch an der Stelle gewesen, sie hat hier den Angeklagten Joschke getroffen, denselben an den Arm genommen und ist mit demselben nach Hause gegangen; später hat sich Joschke angegeschlossen. Bei der Entlieferung des Angeklagten Magdanz hat derselbe nach der Aussage des Gefängnisinspektors Joschke eine kleine Kowunde gehabt. (Schluß des Vortrags.)

Warnung vor Steuerhinterziehung.

Der Bauerngutbesitzer Gottfried Magdeburg zu Fern-Reuendorf im Kreise Teltow ist, wie amtlich zur Warnung mitgeteilt wird, von der Strafammer des königlichen Landgerichts II zu Berlin rechtskräftig wegen Verschweigen von Capitalvermögen gegenüber der Einkommensteuer-Berichtungscommission zu einer Geldstrafe von 300 M. bezw. 30 Tagen Haft, sowie in die nicht unerheblichen Kosten des Verfahrens verurtheilt worden. Die Veröffentlichung erfolgt mit folgendem bemerkenswerthen Zusatz: „Mit dem Ausdruck des Bedauerns für den gerade in Frage kommenden Inculpanten, der sicherlich noch eine Anzahl von Leidensgefährten erhalten würde, wenn in allen einzelnen Fällen der rechtsgiltige Beweis vorläge, verbinden wir den dringenden Hinweis auf die unerlässliche Pflicht, in sämtlichen Steuerjahren die vom Gesetz vorgeschriebenen Erklärungen nach Form und Inhalt auf das Gewissen abzugeben.“

Im hiesigen königlichen Krankenstift vor Ende Januar ein Bestand von 43 Kranken.

Der Zugang im Februar betrug 53 Kranke, der Abgang 51, von denen 47 als genesen entlassen und 4 gestorben sind. Es verbleibt somit ein Bestand von 45 Kranken (32 männl. und 15 weibl.)

Baumfrevler. Eins von den jungen Bindenbäumen in der Poststraße ist in vergangener Nacht von Nachtschwärmern in der Mitte des Stammes umgebrochen, so daß die niedergebrogene Krone den Passanten einen unersreulichen Anblick bietet.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 2. März.

Im Theater gab es gestern einen Einakter-Abend. Stowronneds „Stille Wache“ sollte gegeben werden, weil der Erfolg von „Halal!“ dem Stückchen von vornherein einiges Interesse sicherte; da nun das Stückchen nur eine knappe Viertelstunde spielt, neuere Einakter oder dem Repertoire offenbar nicht einverleibt werden sollen, da man ferner den lebhaften Wünschen des Publikums entgegen kommen und endlich wieder mal Operetten geben wollte, so kramte man zwei alte Singpieler hervor: „Die Zaubergeige“ von Offenbach und „Des Löwen Erwachen“ von Brandl und gab diese, so gut sie eben mit den vorhandenen „Kräften“ gegeben werden konnten. Am meisten gefiel noch, dank der flotten Darstellung, der Einakter von Stowronnek. Der junge Dichter ist ein Vielschreiber; flüchtige Einfälle, die Anderen ebenso schnell aus dem Gedächtnis entschwinden, wie sie gekommen sind, hält er in weiser Selbsterkenntnis fest, ihnen giebt er in flüchtigen Zügen Leben und Gestalt und läßt sie dann leichtmüthig in die Welt hinaus ziehen. Er denkt dabei absolut nicht daran, Selbstkritik zu üben, seine Arbeiten muten meist an, wie die flüchtigen Erzeugnisse eines Journalisten, der das Manuscript noch tintennah in die Schere bescheiden läßt und oft aus der fertigen Zeitung erst so recht erfährt, wie seine Arbeit eigentlich ausgefallen. Aber das ist am Ende ganz gut so; Stowronnek übt nicht nur — er vertritt auch keine Kritik, am wenigsten die schärfste Form derselben, die Selbstkritik; er würde, wäre er kritischer veranlagt, beärgere er nicht den irrblickigen Wagemuth, der ihn so vorthelhaft vor Anderen auszeichnet, nie im Leben wieder ein Stück auf die Bretter bringen können und das müßte man wirklich bedauern. In einer Zeit, in der man auf der Bühne nur trostlos Effekthüden zu begegnen gewohnt ist, müssen Leute mit der lebenswürdigen Harmlosigkeit Stowronneds eben zu den Nothwendigkeiten gezählt werden, weil sie allein es ermbältchen, uns aus den nervenregenden Einbrüden der Schöpferungen der Jungen und Jüngsten in großväterliche Behaglichkeit hinüberzureiten und den Glauben festzuhalten, daß das Leben doch nicht immer nur grau in grau malt, sondern den armen Menschen Kindern auch manchen Sonnenstrahl bringt. — Der Inhalt der „Stille Wache“ ist kurz folgender: Hans Bergemann, Referendar und Einzjährig-Freiwilliger, liebt die Tochter des Konsuls Fainsteiner, Margarete. Der Herr Consul besteht darauf, daß die Verlobung der Deutschen erst erfolgen dürfe, wenn Hans das

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 2. März. Gestern Abend fand ein großer studentischer Festkommers zu Ehren Bismarcks statt, an dem die ganze akademische Jugend Berlins theilnahm. Von Schülern anderer Anstalten nahmen Theil diejenigen der Thierarznei- und Landwirtschaftsschule, und der Kunst- und der Bergakademie. Von Gästen waren erschienen der Gouverneur von Berlin, Generaloberst von Doe, Fürst Hohenlohe, Rektor Pfeleiderer u. A. Studiosus Michael brachte das Kaiserhoch aus; als dasselbe verklungen, feierte ein anderer Student die Großthaten Bismarcks, ein dritter begrüßte den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe. Dieser dankte zunächst für den ihm bereiteten Empfang und sagte dann von Bismarck, daß er diesen als den größten Staatsmann des Jahrhunderts verehere und daß er sich innig freue, ihn Freund nennen zu dürfen. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf die akademische Jugend. Nachdem noch Rektor Pfeleiderer und Generaloberst v. Doe gesprochen, trat die Fidelitas in ihre Rechte. Berlin, 2. März. In der Angelegenheit v. Koge findet die Hauptverhandlung an einem Tage der nächsten Woche statt. Berlin, 2. März. Das Befinden des Admirals v. d. Goltz hat sich verschlechtert. Die Kritik wird heute erwartet. Wien, 2. März. Dem „Tageblatt“ wird aus parlamentarischen Kreisen gemeldet, daß zwar nicht für den Augenblick, wohl aber zu gelegener Zeit Veränderungen im Cabinet vorgenommen werden sollen. Havre, 2. März. Die „Gascogne“ ist gestern Nachmittag, von Newyork kommend, im Hafen eingelaufen. Die zahllose Menschenmenge begrüßte den Dampfer mit bräusendem Jubel. Die Kapelle des 119. Inf.-Reg., die anwesend war, spielte die Marschlaife. Belgrad, 2. März. Das staatliche Bergwerk Sinj steht infolge schlagender Wetter in Flammen. Alle Schächte brennen. London, 2. März. Die Influenza herrscht hier in schreckenerregender Weise. Allein 300 Postbeamte liegen darnieder.

wenn es möglich wäre, aus einer Reihe von etwa fünf Damen die gemalte zu erkennen. Nach einer so hochweisen Entscheidung auch dem Munde des Herrn gerichtlichen Sachverständigen, Professors der Akademie und der Künste z. 309 die Austraggeberin es vor, keine Verurtheilung abzuwarten und zahlte.

Zu welcher Zeit muß das Holz gefällt werden? Die ökonomische Gesellschaft in Westfalen hat zur Erledigung dieser Frage Untersuchungen anstellen lassen, welche nach dem „Praktischen Forstwirth“ folgenbermaßen ausgeführt wurden und auch folgende Ergebnisse gebracht haben: „Aus vier Rothtannen Ergebnissen, auf gleichem Boden gewachsen und von gleichem Alter, jedoch monatweise in den Monaten Dezember bis März gefällt, wurden vier gleiche Balken gezimmert und in gleicher Weise belafet, wobei es sich herausstellte, daß die Tragkraft des im Januar gefällten Holzes um 12 pCt., die des im Monat Februar gefällten 20 pCt. und endlich die des Holzes vom März um 38 pCt. geringer war, als desjenigen vom Monat Dezember. Daraus geht hervor, daß die richtige Schlagzeit, namentlich des Bau- und Nutzholzes, vor Neujahr (Dezember) ist.“

Aus dem siebenten Verzeichniß der dem Reichstage zugegangenen Petitionen sind folgende aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen von allgemeinerem Interesse: die landwirthschaftlichen Vereine zu Birsh und Gorka, Fr. Dbornitz, bitten, dahin wirken zu wollen, daß Margarine nur in einer von der Naturbutter deutlich unterscheidbaren Farbe in den Handel gebracht werden dürfe. Um Einberufung einer internationalen Münzconferenz zur Lösung der Silberfrage bitten die landwirthschaftlichen Vereine zu Martenwerder, Bessen, Culm, Gr. Zünder, Wonnorz, Moglino und der Zweigverein der pommerischen ökonomischen Gesellschaft zu Regenwalde. Unter den vielen Anträgen auf Erlass eines Gesetzes betr. Erhöhung der Ausfuhrprämien für Zucker sind aus unsern Provinzen nur die des landwirthschaftlichen Vereins zu Groß-Weichsel und die des Kaufmanns Voelcker zu Barth zu verzeichnen. Der landwirthschaftliche Verein zu Meive beantragt Abänderung des Alters- und Invaliditätsgesetzes. Gegen den Zwangsweg werden sich Niehner und Genossen in Schubin. Der Gutbesitzer Probenius in Raura bei Neumar (Wpr.) wünscht eine wissenschaftliche Erörterung der Ursachen der späten Fröhe. Gegen die Erhöhung des Eingangszolles auf Baumwollensaatgut wendet sich die Handelskammer zu Bromberg; ferner bittet sie, ebenso wie die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing, um Abänderung des Besetzungsweges über die privatrechtlichen Verhältnisse der Flößerei. Die Vorsteher der Kaufmannschaft zu Stettin bitten um Ablehnung der Einfügung des Drogenhandels in den § 35 des Abänderungsentwurfs für die Gewerbeordnung.

Der Bauerngutbesitzer Gottfried Magdeburg zu Fern-Reuendorf im Kreise Teltow ist, wie amtlich zur Warnung mitgeteilt wird, von der Strafammer des königlichen Landgerichts II zu Berlin rechtskräftig wegen Verschweigen von Capitalvermögen gegenüber der Einkommensteuer-Berichtungscommission zu einer Geldstrafe von 300 M. bezw. 30 Tagen Haft, sowie in die nicht unerheblichen Kosten des Verfahrens verurtheilt worden. Die Veröffentlichung erfolgt mit folgendem bemerkenswerthen Zusatz: „Mit dem Ausdruck des Bedauerns für den gerade in Frage kommenden Inculpanten, der sicherlich noch eine Anzahl von Leidensgefährten erhalten würde, wenn in allen einzelnen Fällen der rechtsgiltige Beweis vorläge, verbinden wir den dringenden Hinweis auf die unerlässliche Pflicht, in sämtlichen Steuerjahren die vom Gesetz vorgeschriebenen Erklärungen nach Form und Inhalt auf das Gewissen abzugeben.“

Im hiesigen königlichen Krankenstift vor Ende Januar ein Bestand von 43 Kranken. Der Zugang im Februar betrug 53 Kranke, der Abgang 51, von denen 47 als genesen entlassen und 4 gestorben sind. Es verbleibt somit ein Bestand von 45 Kranken (32 männl. und 15 weibl.)

Baumfrevler. Eins von den jungen Bindenbäumen in der Poststraße ist in vergangener Nacht von Nachtschwärmern in der Mitte des Stammes umgebrochen, so daß die niedergebrogene Krone den Passanten einen unersreulichen Anblick bietet.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 2. März.

Im Theater gab es gestern einen Einakter-Abend. Stowronneds „Stille Wache“ sollte gegeben werden, weil der Erfolg von „Halal!“ dem Stückchen von vornherein einiges Interesse sicherte; da nun das Stückchen nur eine knappe Viertelstunde spielt, neuere Einakter oder dem Repertoire offenbar nicht einverleibt werden sollen, da man ferner den lebhaften Wünschen des Publikums entgegen kommen und endlich wieder mal Operetten geben wollte, so kramte man zwei alte Singpieler hervor: „Die Zaubergeige“ von Offenbach und „Des Löwen Erwachen“ von Brandl und gab diese, so gut sie eben mit den vorhandenen „Kräften“ gegeben werden konnten. Am meisten gefiel noch, dank der flotten Darstellung, der Einakter von Stowronnek. Der junge Dichter ist ein Vielschreiber; flüchtige Einfälle, die Anderen ebenso schnell aus dem Gedächtnis entschwinden, wie sie gekommen sind, hält er in weiser Selbsterkenntnis fest, ihnen giebt er in flüchtigen Zügen Leben und Gestalt und läßt sie dann leichtmüthig in die Welt hinaus ziehen. Er denkt dabei absolut nicht daran, Selbstkritik zu üben, seine Arbeiten muten meist an, wie die flüchtigen Erzeugnisse eines Journalisten, der das Manuscript noch tintennah in die Schere bescheiden läßt und oft aus der fertigen Zeitung erst so recht erfährt, wie seine Arbeit eigentlich ausgefallen. Aber das ist am Ende ganz gut so; Stowronnek übt nicht nur — er vertritt auch keine Kritik, am wenigsten die schärfste Form derselben, die Selbstkritik; er würde, wäre er kritischer veranlagt, beärgere er nicht den irrblickigen Wagemuth, der ihn so vorthelhaft vor Anderen auszeichnet, nie im Leben wieder ein Stück auf die Bretter bringen können und das müßte man wirklich bedauern. In einer Zeit, in der man auf der Bühne nur trostlos Effekthüden zu begegnen gewohnt ist, müssen Leute mit der lebenswürdigen Harmlosigkeit Stowronneds eben zu den Nothwendigkeiten gezählt werden, weil sie allein es ermbältchen, uns aus den nervenregenden Einbrüden der Schöpferungen der Jungen und Jüngsten in großväterliche Behaglichkeit hinüberzureiten und den Glauben festzuhalten, daß das Leben doch nicht immer nur grau in grau malt, sondern den armen Menschen Kindern auch manchen Sonnenstrahl bringt. — Der Inhalt der „Stille Wache“ ist kurz folgender: Hans Bergemann, Referendar und Einzjährig-Freiwilliger, liebt die Tochter des Konsuls Fainsteiner, Margarete. Der Herr Consul besteht darauf, daß die Verlobung der Deutschen erst erfolgen dürfe, wenn Hans das

Was ist Porträt-Ähnlichkeit? Die Frau eines Berliner Industriellen — so schreibt man der „Tgl. N.“ — wollte mit ihrem Bilidik dem Gatten eine Weibnachtsfreude bereiten, ließ von einem Hofmalhändler sich an ein werdendes Genie empfehlen und von diesem auf der Einwand sich bereuigen. Die Dame erlich zu etwa fünfzehn Sitzungen, jedoch war all die Müß' umsonst gewesen, denn als das Bild auf dem Weibnachtsstisch prangte, konnte von dreißig Vätern und Künstlern aus der Bekanntheit kein Einziger eine Ähnlichkeit entdecken. Der Maler ver sprach Änderungen, doch führten diese nach allgemeinem Urtheil auch nicht weiter. Inzwischen kam die Falschung- und Ballzeit, das Genie brachte Geld und landte eine Zahlungsaufforderung durch den Rechtsanwalt. Nach alseitigem Rath entschloß sich die Bestellerin, das Urtheil eines gerichtlichen Sachverständigen abzuwarten. Dieses Urtheil erfolgte und lautete dahin: Das Bild sei zwar nicht gut, doch Ähnlichkeit ließe sich ihm nicht absprechen, denn ein Porträt sei ähnlich,

Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz waren wie gewöhnlich viele Böttcherwaren, und vor dem Deutschen Hause hatten Holzschuhmacher ihre Waaren in welcher Menge zum Verkauf gestellt. — Der Fischmarkt zeigte wenig Fische, auch waren sehr wenig Käuser erschienen. — Auf dem Allen Markt waren 4 Wagen mit Kartoffeln aufgefahren; der Neue Scheffel kostete 2,50 Mk. — Reges Leben zeigte der Getreidemarkt, auf welchem allein mit Hofer 10 Schlitzen aufgefahren waren; der Hafer kostete je nach seiner Schwere pro Neuscheffel 2,50—2,80 Mk.; 1 Schlitze war mit Gerste, welche 3,60 Mk. pro Neu- = Scheffel kostete. Stroh war fast zu haben; dagegen war das Angebot von Heu sehr gut; von den 16 Schlitzen kostete das Heu je nach Beschaffenheit 1,90—2,40 Mk. pro Zentner.

Bacanzentliste. Kreiscommunal- und Sparcassenbancanzentliste beim Kreis-Ausschuß in Weichen D./S., Gehalt 3000—4000 Mk. nebst freier Wohnung. — Magistratssecretärstelle beim Magistrat in Burg, Reg.-Bez. Magdeburg, Gehalt 1200 bis 1800 Mk. — Zwei Polizeijergantenstellen beim Magistrat in Sagan, Gehalt 1000—1500 Mk. und 60 Mk. Kleidergeld. — Secretärstelle beim Amt Kleberg, Geh. 1000—1200 Mk. — Bureauhilfsstellen beim Bürgermeisteramt in Kall, Gehalt 1500 Mk. — Bureauhilfsstellen beim Bürgermeisteramt in M. = Stadbach, Gehalt 1500 Mk. — Polizeicommissariatsstelle beim Magistrat in Wernigerode, Gehalt 1800 bis 2000 Mk. und 100 Mk. Kleidergeld. — Zwei Polizeijergantenstellen beim Magistrat in Marienburg, Gehalt 900 bis 1200 Mk. — Directorstelle bei der höheren Töchterchule in Thorn, Gehalt 4500 bis 5400 Mk. — Wissenschaftliche Hilfslehrerstelle beim Gymnasium in Schlüchtern, Gehalt 1500 Mk. Meldung an den königlichen Schulvorstand Dr. Rentlich. — Technische Hilfsarbeiterstelle (Regierungs- oder Garnisonbaumeister oder Techniker) bei der Intendantur des 1. Armecorps in Königsberg. — Hochbautechniker- und eine Regierungs- oder Garnisonbaumeisterstelle beim Garnisonbaumeister in Korkstrube II. — Bautechnikerstelle beim königl. Bauath Koch in Saatzbrüden, Tagelohn 7 Mk. — Stadtbaumeisterstelle beim Magistrat in Halberstadt, Gehalt 3600 Mk. — Regierungsbaumeisterstelle (Hochbau) oder Architektstelle bei der Garnisonbau-Inspection Mez II. — Technische Hilfsarbeiterstelle (Regierungs- oder Garnisonbaumeister) bei der Intendantur des 17. Armecorps in Danzig. — Architektstelle beim Postbauath in Magdeburg. — Baucontrollorstelle beim Rath der Stadt Chemnitz. — Stadtbau-Inspektorstelle beim Stadtrath in Weizen, Gehalt 2700 Mk. Waldwärter, für Fideicommissbesitzer Schloß Eischtegel, Prov. Posen. — Jäger sofort gesucht, Gehalt 24 Mk. monatlich und freie Beköstigung. Meldungen an die Forstverwaltung zu Krähne bei Brandenburg a. S. — Amtssecretär, bei der Amtsverwaltung zu Waltrup, zum 1. April cr., Gehalt 1200 Mk. 6 Monate Probezeit, dann Anstellung auf Kündigung. — Bureau-Assistent, beim Bürgermeisteramt zu Mülheim a. Rh., sofort, Gehalt 1500 Mk., steigt von 4 zu 4 Jahren um 150 Mk. bis 2100 Mk. 6 Monate Probezeit, dann Anstellung auf dreimonatliche Kündigung.

Schantconcessions-Entziehung. Laut Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts bildet die Thatfache, daß ein Schantwirth selbst dem Trunke ergeben ist, an sich noch keinen genügenden Grund, um ihm die Waß- bzw. Schantwirthschafts-Concession zu entziehen. Denn unter der „Förderung der Bllerei“ im Sinne des § 33 der Gewerbe-Ordnung ist zweifellos nur diese Förderung anderer Personen gegenüber, nicht aber Bezügliche des Schantinhalters selbst zu verstehen.

Wittwenkassen-Beiträge. Der hiesige Magistrat hat im Einverständnis mit den Stadtverordneten laut Besch. vom 11. Juni 1894 den Bekehrten an der hiesigen höheren Töchterchule die Zahlung von Reliktenbeiträgen erlassen. In Folge dessen sind den Interessenten die bereits gezahlten Beiträge vom 1. October 1894 bis zum 1. April 1895 zurück erstattet worden.

Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt hielt dieser Tage im Reichstagsgebäude seine diesjährige Hauptversammlung ab, mit der zugleich das 25. Vereinsjahr abschloß. Der Centralverein zählt zur Zeit 16 Zweigvereine mit 7300 Mitgliedern (außerdem 160 Magistrate und ebensoviele Handelskammern, ferner viele Einzelmitglieder). Wegen den von der vom Reichstag eingesetzten Commission angenommenen Antrag auf Einführung der Sonntagsruhe in der Flößerei beantragte der Generalsecretär des Vereins, Hauptmann Hilken, eine Petition beim Reichstag einzubringen. Der Vorschlag wurde lebhaft aufgenommen. Sowohl von Großflößern und Nebflößern, wie auch von anwesenden Kleinflößern wurde betont, daß die Sonntagsruhe für das Schiffergewerbe, das im Winter Monate lang brach liegen müsse, nie notwendig, sogar auf vielen Flußgebieten garricht möglich sei. Die Versammlung genehmigte schließlich einstimmig folgende Erklärung: „Die Versammlung erblickt in der etwaigen Einführung der Sonntagsruhe für Schiffahrt und Flößerei auf der Fahrt eine große Gefahr und eine schwere Schädigung der Schiffahrt und der Flößerei auf den deutschen Wasserstraßen.“ Hauptmann Hilken verwies ferner auf die Thätigkeit, die der Centralverein hat entfalten müssen, um die Gefahren zu beseitigen, welche der Weichselchiffahrt dadurch drohen, daß die russischen Zollbehörden plötzlich eine Zollkauton in Höhe des vollen Werthes der Fahrzeuge verlangen. Das Reichskanzleramt hat auf die Vorstellungen des Vereins die Zurücknahme der russischen Bestimmung erwirkt. Zur Zeit ist eine weitere Denkschrift in Bearbeitung, in der die Materialien niedergelegt sind, welche in Hinblick auf einen deutsch-russischen Schiffahrtsvertrag zusammengebracht wurden, um der Regierung die Wünsche der Interessentencreise bekannt zu machen.

Was ist Porträt-Ähnlichkeit? Die Frau eines Berliner Industriellen — so schreibt man der „Tgl. N.“ — wollte mit ihrem Bilidik dem Gatten eine Weibnachtsfreude bereiten, ließ von einem Hofmalhändler sich an ein werdendes Genie empfehlen und von diesem auf der Einwand sich bereuigen. Die Dame erlich zu etwa fünfzehn Sitzungen, jedoch war all die Müß' umsonst gewesen, denn als das Bild auf dem Weibnachtsstisch prangte, konnte von dreißig Vätern und Künstlern aus der Bekanntheit kein Einziger eine Ähnlichkeit entdecken. Der Maler ver sprach Änderungen, doch führten diese nach allgemeinem Urtheil auch nicht weiter. Inzwischen kam die Falschung- und Ballzeit, das Genie brachte Geld und landte eine Zahlungsaufforderung durch den Rechtsanwalt. Nach alseitigem Rath entschloß sich die Bestellerin, das Urtheil eines gerichtlichen Sachverständigen abzuwarten. Dieses Urtheil erfolgte und lautete dahin: Das Bild sei zwar nicht gut, doch Ähnlichkeit ließe sich ihm nicht absprechen, denn ein Porträt sei ähnlich,

Nur 1 Mark 50,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark u. s. w., insgesamt 5000 Gewinne. Schon Donnerstag Ziehung!

Grosse Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte zu Salzungen mit Haupttreffern im Werthe von ein LOOS. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 3. März cr.:

Grosses Militär-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Eintrittskarten à Person 50 Pf., im Vorverkauf bei Herrn Selekman 40 Pf.

Montag, den 4. März cr.:

Zweites grosses Militär-Concert.

PROGRAMM.

I. Theil.

- | | |
|--|--------------------|
| 1) Turnier-Marsch | Bach. |
| 2) Ouverture des Liederspiels: „Heimkehr aus der Fremde“ | Mendelssohn. |
| 3) Wiener Blut, Walzer | Strauss. |
| 4) Ich kenn ein Aug' (Solo für Cello: Herr Hampe) | Reichard. |
| 5) Fantasie a. Verdi's „Traviata“ | arr. A. Schreiner. |

II. Theil.

- | | |
|--|------------|
| 6) Ouverture z. Operette: „Fledermaus“ | Strauss. |
| 7) Chanson de Berceau, Wiegenlied | Nossek. |
| 8) „Des deutschen Kriegers Traum vor der Schlacht“ | Eule. |
| 9) Scene und Chor a. d. Op.: „Tannhäuser“ | Wagner. |
| 10) Specialitäten-Potpourri | Schreiner. |

III. Theil.

- | | |
|--|---------|
| 11) Introduction und Chor a. d. Op.: „Der Troubadour“ | Verdi. |
| 12) La Serenade (Valse Espagnole) | Métra. |
| 13) „Goldene Perlen“, Polka, Solo für 2 Trompeten (Herr Sawatzki und Herr Bock.) | Kling. |
| 14) Ich bin ein Kind vom Rhein, Walzer a. d. Operette: „Der Vogelhändler“ | Zeller. |
| 15) Königl. Preuss. Armeemarsch Herzog von Braunschweig. | |

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten à Person 40 Pf., Familienkarten (3 Personen) 1 M. Kühn. Gerh. Reimer.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. März 1895.

Geburten: Maurergeselle Paul Ludwig T. — Maurergeselle Wilhelm Fietkau T. — Comtoirist Felix Borstadt T. — Arbeiter Ferdinand Gehrke S.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Erdmann Schulz mit Johanna Stephan. — Bezirksfeldwebel a. D. Alfons Hiller mit Emilie Müller.

Geschließungen: Klempner Carl Appel mit Margarethe Schenk. — Arbeiter Carl Fritsch mit Luise Clafen.

Sterbefälle: Maurergeselle Aug. Schröter 59 J. — Droshkenhalter A. Ahmann 67 J.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 4. März 1895,

Abends 8 Uhr:

Vorführung

verschiedener Apparate und technischer Hilfsmittel. Der Vorstand.

M i n n c h.

Pilsner-Bräu

empfehlen

Gerhard Reimer.

Markthalle.

Sonntag, den 3. März cr.: **Schmandwaffeln.**

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum **Rämmerci-Haushalts-Stat** pro 1. April 1895/96 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit vom

4. bis 11. März cr.

zur Einsicht der Gemeinde-Mitglieder in unserer Calculatur offen gelegt sein. Elbing, den 2. März 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das für unsere Bureau erforderliche **Papier** wird freihändig angekauft; bei der Auswahl desselben ist die Qualität und Preiswürdigkeit maßgebend. Diejenigen Papierhandlungen, welche auf die Lieferung dieses Papiers reflectiren, werden ersucht, uns Proben der verschiedenen in unseren Bureau zur Verwendung kommenden Papier-Sorten (Concept- und Mundir-Papier, blaues und weißes Aktendeckelpapier, Packpapier, Löschpapier) bis

Montag, den 11. März cr.,

Vormittags 10 Uhr,

zur Ansicht unter Angabe des Preises einzureichen. Elbing, den 19. Februar 1895.

Der Magistrat.

Lederfett, Lederöl, Thran, Baumöl, russ. Lederfett, Lederlack und Appretur empfiehlt Rudolph Sausse.

CACAO SOLUBLE

Suchard

LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER

VORZÜGLICHE QUALITÄT

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. Ferd. Rahmstorff, Ottenfen bei Hamburg.

G. Noack,

Aelteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegergewehre.

Berlin C., Breitestr. No. 7

via-à-vis dem Königlichen Marstall.

Garantirt eingeschossene

Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschus, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppellinten von 33,50 M. an. Püsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Eine Wohlthat

für kalte, nasse und empfindliche Füße ist Wagner's

Schwamm-Einlegesohle,

D. R.-Pat.

Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unvernünftig und von Ärzten sehr empfohlen.

Preis 80 Pf. bis M. 1,20. Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Schutz Marke

Rosen-Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen und Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.

Palmkuchenmehl

zur Fütterung des Milchviehs, des Mastviehs, der Pferde und der Schweine offerirt billigst Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Technikum Neustadt

Mecklenburg.

Maschinen-Ingenieure.

Techniker, Werkmeister.

Elektr. Praktikum.

J. G. Jetzlaff

Fischerstraße Nr. 14/15.

erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement am Platze, größte Werkstatt, in und außer dem Hause. Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie guten Passens, in jeder Form und Lederart in kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste Preise. Alleinverkauf der Fabrikate von **Otto Herz & Co.** Russ. Gummischuhe-Fabrikpr.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10

Loose à 1 Mark.

compl. bespannte Equipagen,

darunter

■ eine 4-spännige, ■

7

edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde) sind die

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Berliner Weißbier-Brauerei, Königsberg i. Pr.,

sehr leistungsfähig, sucht Abnehmer, die das Bier nach spezieller Gebrauchsanweisung vom Gebinde auf Flaschen ziehen. 100 % Verdienst wird zugesichert. Off. sub G. 6241 beförd. d. Munice-Exped. v. Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

Musik-Instrumente

aus erster Hand

Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordzithern, Guitar, Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielu.

L. P. Schuster, Marktneukirchth. No. 180

E. I. Hamburg. Cigarren-F. sucht Agenten a. hohe Vergüt. Bew. u. B. 6307 an Heiner. Eisler, Hamburg.

In meinem Drogen- und Farben-Geschäft findet

ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen Stellung zum 1. April.

Rudolph Sausse.

Stellung. Existenz. Prospect gratis. Proberbrief franco.

Gratis Prospect. Brieflicher prämiierter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Rechn., Correspond., Kontorarb. Stenographie. Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorbezahlung. Ertrag garantirt. Adressieren Sie genau wie folgt: Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut OTTO SIEDE-ELBING.

Für Herren!

Für 60 Pfg. in Marken franco sendung (in geschloss. Couvert) Die stellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **gesehlich geschützten Erfindung**, welche

Chronische Harnröhrenleiden

(Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle anderen bisher gebräuchlichen Methoden. A. Hillmann's Verlag, Berlin, Schleswiger Ufer 13.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes bedehige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg., 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **acht hinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen! **Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Poluit., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jährige prakt. Erfah. **Dr. Mentzel**, approbierter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Einige gut frequent. **Restaurationen** sowie **Geschäfts- und Privathäuser** auch mit Garten, sollen durch mich verkauft werden. **Julius Entz.**

Ein **Wohnung** zu vermieten **Neust. Wallstr. 1.** Zu erst. i. Laden

Ein **gebildete junge Dame** welche mehrere Jahre als **Verkaufsthatig** war und die doppelte **Bildung** erlernt hat, sucht bei bescheidenen Anprüchen Stellung. **Gesf. Adr. H. Neumann, Danzig, Suden-gasse 24, III.**

Ein **tüchtiges, ordentliches Lademädchen** findet zum 1. April Stellung bei **A. Wiebe,** Königsbergerstraße 1.

Im **Arbeitsnachweisebureau** des Armenunterstützungs-Vereins **Neust. Schmiedestraße 10/11** sind Arbeiter aller Berufsarten (auch für Stundenarbeit) unentgeltlich zu erfragen.

Ein **schwarzer Fächer** echte Federn, Schildpattgefiel, ist im Familien-Salon des **Hôtel Ranch** liegen geblieben.

Strent den Högeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 53.

Elbing, den 3. März.

1895.

Ein gemüthlicher Abend.

Von E. Diekhof.

Nachdruck verboten

Herr Wohlthier ging nichts über einen gemüthlichen Winterabend daheim. Wenn er sich den Tag über in seinem Geschäft geplagt hatte, dann wollte er auch die Feterabendstunden mit ungekürtem Behagen genießen.

Besonders bei einem solchen Wetter wie heute, war es gar zu hübsch, zu Hause zu sein. Auf dem Heimweg von seiner Fabrik war ihm sein Freund, der Apotheker Weiß begegnet, und dieser hatte ihn zu einem Stak im „Bunten Lamm“ verschüren wollen. Solche Stakabende mit dem Apotheker und dem Doktor waren nun eigentlich riesig nett, aber er hatte widerstanden.

Erstens gab es heute zum Abendbrot sein Lieblingsgericht: frische Speckriebeu mit Pellkartoffeln und Salzgurken, und zweitens hatte er sich den ganzen Tag auf das Besestündchen beim knisternden Ofenfeuer gefreut. Die Reichstagsdebatten waren gar zu interessant und er hatte einen neuen, spannenden Roman aus der Bethbibliothek angefangen. Dazu war heute gerade das rechte Wetter. Der Schnee stäubte ja förmlich in Wolken herab und ein eifriger Nordostwind pfiß um die Straßenecken, daß es einem ordentlich in die Backen schnitt und die Augen anfangen zu thänen. Ja, man merkte, daß Weihnachten vor der Thür war.

„Denke Dir, lieber Adolf, keine Speckriebeu mehr zu haben. Alles ausverkauft beim Schlächter. Nun habe ich nur schnell Chokoladensuppe gekocht und kalten Ausschnitt zu den Kartoffeln.“

Mit diesem Donnerwort wurde er an der Thür von seiner Geliebten empfangen. Er schnitt ein Gesicht, denn Chokoladensuppe war nicht seine Passion. Aber er überwand die Gatttäuschung, denn er hatte einen starken Hunger heimgebracht und da schmeckt Alles.

Nach dem Essen, wenn die Kinder zu Bett waren, sollte es darum um so gemüthlicher werden. Er hatte sich eben den bequemen Hausrod und die warmen Filzpantoffeln angezogen, den alten, mächtigen Behnfessel zwischen den Tisch und den Ofen geschoben und seine Lectüre herbeigeht, um sich so recht behaglich niederzulassen, da kam seine Frau zurück, die die Kinder zu Bett gebracht hatte.

„Wißt Du nicht einmal hinauf kommen und nach Karlchen sehen? Er sagt, ihm sei so übel. Mein Gott, er wird doch nicht Scharlach oder eine Gehirnentzündung bekommen? Das fängt ja wohl immer so an.“

„Unsinn, er hat einfach zu viel Chokoladensuppe gegessen. Wozu lockst Du denn auch Abends solch süßes Zeug!“

Seufzend froh Herr Wohlthier aus seiner Ofenecke und begab sich in das Kinderzimmer. Er kam gerade dazu, um Karlchen den Kopf zu halten, der ernstlich seefrank war. Nachdem er ihm eine Dosis Natron verabreicht und eine halbe Stunde in dem ungeheizten Schlafzimmer gesessen, bis er sich überzeugt, daß Karlchen ruhig und sanft schlief, ging er erleichterten Herzens in seine Ofenecke zurück.

Nun würde es ja wohl Ruhe geben!

Seine Frau nahm ihm gegenüber Platz und vertiefte sich in die Beilagen des städtischen Blättchens.

Er war eben mit Leib und Seele im Reichstag bei den Debatten über Steuerreformen, die ihn wirklich lebhaft interessirten, als seine Frau ausrief:

„Gott! was für ein entsetzliches Unglück!“

„Um's Himmelswillen, was giebt's denn nun schon wieder?“

„Höre doch nur! Zwischen Nashbille und Atlanta sind zwei Eisenbahnzüge aufeinander gefahren, zwanzig Menschen todt und doppelt so viel schwer verletzt!“

„Weiter nichts?“

„Weiter nichts? — Wahrhaftig, ich dächte, das wäre Unglück genug! Höre nur! Die vorderen Gepädwägen enthielten große Ladungen Zündhölzer, die bei dem Zusammenstoß explodirten und den Zug in Brand setzten. Unzählige Passagiere sind lebendig verbrannt, eingequetscht zwischen den Trümmern. Eine unglückliche Mutter mußte ihr Kind vor ihren Augen in den Flammen umkommen sehen. Sie wurde auf der Stelle wahnsinnig.“

„Schrecklich, schrecklich!“ murmelte Wohlthier, mit einem Versuch, sich wieder hinter seine Zeitung zurückzuziehen. Die Passion seiner Frau, sich nach einer Mahlzeit, wo der Körper Ruhe und Behagen braucht, mit Genuß in alle Schauer geschichten der Unfall-Berichterstattung zu vertiefen, war ihm stets unverständlich geblieben. Und leider war ihr Genuß nicht vollständig, wenn er nicht daran Theil nahm.

„Es kommt noch viel schrecklicher,“ sagte die kleine, rundliche, gutmüthige Frau mit einer wahren Wollust.

Es half ihm Alles nichts, er mußte alle Details über die geräuberten, zerquetschten, verbrannten und verkümmelten Menschen anhören und erfahren, wie viel Weine, Arme und Köpfe einzeln aufgesehen wurden.

Es ging ihm in alle Nerven und er hatte ein Gefühl, als ob die Chocoladensuppe ihm ebenso schlecht bekommen würde, wie Karlsen.

Er wollte eben weiter lesen, als seine Frau ausschrie:

„Aber, Adolf, Du läßt ja die brennende Cigarrenasche auf den Teppich fallen! Du hast mir schon lauter Böcher in meine Tischdecken und Teppiche gebrannt!“

„Nieber Schatz, das sind ja Mottenlöcher.“ Das gab eine heftige Debatte. Erst das Versprechen einer neuen Tischdecke zu Weihnachten beruhigte das empörte Gemüth der Hausfrau.

Er nahm jetzt keinen Roman zur Hand.

Mitten in dem spannendsten Kapitel, in dem es ein höchst verhängnißvolles Mißverständnis zwischen seinen Helden gab und eine alte Tante eine schändliche Intrigue angezettelt hatte, rief Frau Wohlbiere:

„Da tödt sich doch Alles auf! Eine Schuhmacherfrau in Basewall hat Bierlinge zur Welt gebracht!“

Seine Heldin wollte eben an gebrochenem Herzen sterben und er glaubte, seine Frau spreche noch von den Mottenlöchern.

„Aber liebes Kind, ich bin es wirklich nicht gewesen, ich nehme mich immer so in Acht,“ sagte der Gatte zerstreut.

Sprachlos vor Entsetzen starrte ihn Frau Wohlbiere an und es gehörte Zeit wie Uebersetzungskunst dazu, sie über das Mißverständnis aufzuklären.

Der Frieden war eben wieder hergestellt, als Minna, die Küchenfee, leichenblaß hereingestürzt kam.

„Herr Wohlbiere, im Keller sind Diebe! Mein Gott, habe ich mir erschrocken! Ich bin ganz weg!“

„Diebe? wieso? Wer wird denn in unsern Keller einbrechen!“

„Wahrhaft'ger Gott! Als ich mit der Küchenlaterne die Kellertreppe runtergehe, ich wollte man bloß den Rippenpeer aus dem Böckelsholen, zum Einwässern für morgen Mittag — da hat es so gepoltert im Keller, als ob eine ganze Diebesbande über die Fässer gegangen wäre. Ich fürchte mir so, ich gehe wahrhaftig nicht mehr allein in den Keller!“

Es half alles nichts, der Keller mußte untersucht werden.

Man bewaffnete sich so gut als es ging, mit Stöcken und einem alten Schießgewehr. Vor der Kellertür wurde Halt gemacht.

„Hi!“ sagte Wohlbiere, „horch!“

Eine Weile war Alles still. Plötzlich ein Prach, ein Poltern und Huschen hinter der

Tür. Welche Frauen klammerten sich an Herrn Wohlbiere's Rockschöße, aber dieser machte sich energisch los.

Er riß die Thüre auf und stieg zum Entsetzen seiner Gattin in den Keller hinab.

Minna wollte ausreißern, aber ihre Herrin hielt sie gewaltsam fest.

„Nichts da! Alles in Ordnung!“ rief er von unten herauf.

„Herrjeses, dann hat's geputzt!“ flüsterte Minna. „Bassen Sie auf, Frau Wohlbiere, ob nicht bald Einer bei uns sterben wird. Als drüben bei Schneider Zickfuß die Frau im Wochenbett starb, da hat es auch kurz vorher ganz greulich Nachts im Hause gepoltert.“

Schaudernd wagten sich die Frauen einige Stufen die Treppe hinunter und standen mit neugierig vorgereckten Hälsen, während der Hausherr unten alle Winkel anleuchtete.

Er hob einen umgekühlten Kartoffelford hoch, als ein riesiger schwarzer Kater mit einem verzweifelten Satz aus diesem Versteck fuhr und die Kellertreppe hinauf das Freie zu gewinnen strebte.

Er war Minna zwischen die Füße gesprungen, die sich kreischend hintenübersetzte, während Frau Wohlbiere die Flucht ergriff.

Auch der Hausherr hatte einen momentanen Schreck gehabt, als ihm das Thier an die Nase sprang.

„Das hat man von der dummen Weiberfurcht“, brummte er, als er sich wieder zurückzog, mit lebhaftem Verlangen, nun endlich seine Felder aus ihrer peinlichen Lage befreit zu sehen.

Raum betrat er das Wohnzimmer mit seiner Frau, als diese ausschrie:

„Am's Himmels willen, die Lampe wird plagen!“

„Warum denn? Wieso?“

„Geh nicht in die Nähe, ich beschwöre Dich! Siehst Du nicht, das Petroleum ist ganz heruntergebrannt, ich habe neulich gelesen, das sei schrecklich gefährlich, weil sich in dem leeren Behälter Gase sammeln, die bei der kleinsten Erschütterung oder vom geringsten Luftzug explodiren. Eine Frau mit einem Säugling ist kürzlich auf diese Art ums Leben gekommen. Geh' nicht hin! Ich flehe Dich an!“

„Ja, was ist denn da zu machen? Wir können doch nicht hier stehen bleiben. Das Einfachste ist, man pustet die Lampe schnell aus.“

„Ja, aber von Weitem, um Gottes willen nicht aus der Nähe! Warte, Karlchens Pustrohr ist hier im Benzimmer, ich werde es holen. Dann mußt Du auf einen Stuhl steigen und mit dem Pustrohr die Lampe auslöschen. Wenn sie explodirt, bist Du wenigstens in Sicherheit.“

Das Pustrohr wurde geholt und Herr Wohlbiere bestieg einen Rohrstuhl.

Vorsichtig hielt er das Rohr über den Cylinder der Lampe und pustete, aber die

Flamme flackerte nur hoch auf, ohne zu erlöschen.

Frau Wohlthier quetschte vor Angst.

"Tiefer! Du mußt das Rohr tiefer halten!"

Er hielt das Rohr tiefer und beugte sich weit vor.

Plötzlich verlor er das Gleichgewicht, stürzte vornüber mit dem Stuhl, stieß mit dem Pustrohr die Lampe um, die klirrend vom Tisch fiel und erlosch, so daß tiefe Finsterniß den Schrecken der Situation erhöhte.

Frau Wohlthier kreischte und konnte vor Aufregung die Thür nicht finden.

Sie lief erst gegen den Bücherschrank, dann gegen einen Blumenständer, den sie umwarf und endlich stießen beide Ehegatten mitten in der Stube hart mit den Köpfen aneinander.

Als Herr Wohlthier die Zündhölzer fand und Licht machte, war seine Frau hilflos zwischen Schrank und Ofen verirt.

Sie war verzweifelt über den angerichteten Schaden, die gute Lampe entzwei, Tischdecke und Teppich mit Petroleum getränkt, die Bleiblingspalme mit geknickten Blättern am Boden.

"Donnerwetter, das ist ja heute ein gemüthlicher Abend, ich gehe zu Bett!" sagte Herr Wohlthier. Und er überließ seine Romanhelden bis auf Weiteres ihrer schwebenden Bein.

Mannigfaltiges.

— Der Sauerstoff der Armee.

Ueber die Eigenarten der Berliner, die sich im Soldatenleben zeigen, hat sich der Kaiser nach der „Voss. Ztg.“ auf dem Wahl des brandenburgischen Provinziallandtages sehr anerkennend geäußert. Die Berliner seien der Sauerstoff in der Armee. Besonders rühmte der Kaiser den guten Einfluß, den der schlagfertige Witz der Berliner Soldaten unter unangenehmen Verhältnissen auf die Kameraden ausübt. Einen Fall erzählte er aus eigener Erfahrung. Zur Zeit, als er noch Prinz Wilhelm war, befehligte er bei einer Feldübung eine Infanterie-Abtheilung. Es geschah das in der Nähe von Trebbin. Die Hitze war außerordentlich groß, die Mannschaften, denen der Prinz bezüglich ihrer Kleidung schon weitgehende Erleichterungen gestattet hatte, litten ungemein unter den Anstrengungen des Marsches. Es zeigten sich Spuren von Erschöpfung bei den Leuten, die beinahe knietief in den losen märkischen Sand versanken; da hörte der Kaiser, wie ein Flügelmann, ein echtes Berliner Kind, die Worte ausrief: „Jetzt fehlt hier nur noch ein Kameel.“ Die Kameraden lachten herzlich über diese die Lage bezeichnende Bemerkung, die ihre ermunternde Wirkung nicht verfehlte und die Leute die Unbequemlichkeit des Augenblicks vergessen ließ.

Anknüpfend an diesen Fall erzählte der Kaiser eine Episode aus dem deutsch-dänischen Krieg, die ihm von seinem Vater, dem Kaiser Friedrich, mitgetheilt worden ist. In kleinen Booten bewerkstelligten die preussischen Truppen die Ueberfegung nach Alsen, bestrichen von dänischen Geschützen. Uebermäßig gemüthlich war es gerade nicht, da ließ plötzlich ein mit Spreewasser getaufter Füsilier die klassischen Worte fallen: „Ich jondle doch lieber in Stralau für'n Froschen, als hier für'nischt.“ Auf die Stimmung der Kameraden war dieses Scherzwort von vorzüglicher Wirkung.

— Der Diamanten-Krieg auf Monte Carlo.

Aus Monte Carlo wird der Wiener „Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: Unter den vielen Beautés, die überall dort zu finden sind, wo es vom Glück Begünstigte giebt, sind es eigentlich nur zwei Stars, die den Ruhm für sich in Anspruch nehmen dürfen, die Königinnen der Spielbank zu sein, Fräulein Diane de Pongy und Sennorita Dtero. Fräulein Pongy ist Vollblut-Französin. Fräulein Dtero, die schöne Spanierin, ist den Wienern von ihrer Thätigkeit im Orpheim her wohlbekannt. Ihr bevorzugter Freund ist der junge Wandervilb. Da es nun bekanntlich nirgends zwei gleichgestellte Schönheitsköniginnen geben kann, so intriguiren die beiden Damen auf jede nur mögliche Weise gegeneinander und suchen sich den Rang abzulaufen. Dies geschah vorerst durch hohes Spiel. Setzte die Französin hundert Francs, so spielte die Spanierin um das Doppelte, und so ging es fort mit Grazie, bis die Damen sahen, daß auf solche Weise kein Triumph zu erzielen sei. Nun begann ein Diamantenkrieg auf Leben und Tod. Beide Damen erschienen in Kleidern, die von Juwelen frosteten, und paradirten im Park und Salon. Jeden Tag trugen sie mehr Schmuckgegenstände, die Toiletten schienen fast zu klein, um all' die Diamantenpracht zu fassen. Da führte Dtero eines Tages den entscheidenden Schlag. Sie erschien um die dritte Nachmittagsstunde in einem diamantenbesäeten Kleide, um den Hals trug sie ein Collier aus schwarzen Perlen, in den Haaren ein Diadem, das einer Königin würdig wäre. Um das Handgelenk strahlten haselnußgroße Diamanten, und selbst der Saum des schwarzen Spitzen-Unterkleides war mit Perlen und Edelsteinen eingefaßt. Also besiegt, gab sich Diane de Pongy trotzdem nicht verloren. Sie erschien vor einigen Tagen neben der diamantenstrotzenden Dtero ohne ein einziges Juwel, hinter ihr aber schritt ihre Kammerzofe in Haube und Schürze, mit Diamanten geschmacklos überladen und die Schürze

selbst mit Diamanten eingefaßt. Nach diesem Coup sah sich Sennorita Dtero veranlaßt, bei der Direction Beschwerde zu führen, und thatsächlich verbat sich die Direction die nochmalige Ausführung eines solchen Scherzes bei Fräulein Ponpy „bei sonstigem Spielverbot“, der strengsten Strafe, die Monte Carlo zu verhängen hat.

— **Ein heiteres Stückchen** hat sich in Braunschweig zugetragen. In den frühen Morgenstunden wurde ein Nachbar des Detentionslokals durch Pfiffe, Silberrufe und mehrmaliges Rufen seines Namens aus dem Schlafe geschreckt, doch da aus den Gefängniszellen öfter ähnliche Rufe von trunkenen Inhaftirten ertönen, beachtete er die Sache nicht weiter. Doch am Morgen stellte sich heraus, daß die Rufe von — vier eingeschlossenen Beamten herstammten. Ein Nachtwächter hatte Nachts mit Hilfe zweier Polizeisergeanten einen renitenten Arrestanten im Haftlokal abgeliefert, und als der widerstrebende Gefangene von seinen drei Begleitern und dem Gefängniswärter in die Zelle gebracht wurde, schloß sich hinter der ganzen Gesellschaft auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise die nur von außen zu öffnende Zellenthür, und statt eines Gefangenen waren es nunmehr fünf! Erst nach längerer Zeit wurde ein Nachtwächter auf den Lärm in dem Haftlokal aufmerksam und veranlaßte die Befreiung der eingesperrten Beamten.

— **Zur Sühne eines Justizmordes**, der vor 300 Jahren etwa in Venedia begangen wurde und infolgedessen ein Bäcker ungerechter Weise den Tod erlitt, besteht bei dem dortigen Gerichte der Brauch, daß, so oft ein Todesurtheil ausgesprochen werden soll, eine Person in langem, schwarzem Gewande vor die Richter tritt, und ihnen zuruft: „Erinnert Euch des Bäckers!“ Nach dieser Mahnung zieht sich die Person grüßend zurück. Aus Anlaß des gleichen Justizmordes wird auf Kosten des Gerichtspersonals eine ewige Lampe im Gerichtsgebäude von Venedig unterhalten.

Heiteres.

— **Berschnappt.** Hausfrau (ein Mädchen engagirend): „Haben Sie auch einen Schatz?“ „Gott bewahre, wo denken Sie hin, gnädige Frau, ich bin eine anständige Person!“ — „Wo dient er denn?“ — „Bei den Dragonern.“

— **Kasernenhofblüthe.** Unteroffizier: „Jetzt kommt der Kerl schon wieder in einem so ungeputzen Zustand daher! Für Sie wär's

auch „besser“ gewesen, Sie wären, statt zum Militär, ins Nationalmuseum geschickt worden! Da würden sie doch wenigstens abgestaubt!“

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Karl, wat versteihst Du immer enen wietloipigen (weilkäufigen) Verwandten?“ Schüler: „Wenn man enen Vadder hatt, de Dreesdräger is.“

— **Ein malitöser Gatte.** „Aber Amanda, Du bist schon lange nicht mehr in Ohnmacht gefallen! ... Bist Du am Ende nicht krank?“

— **Gemüthlich.** Mann: „Aber Frau, Du hast ja wieder viel zu viel Salz in die Suppe gethan!“ Frau: „Aber lieber Mann, auf so'n Bißchen Salz kommt es uns doch nicht an! Es ist ja so billig.“

— **Vor Gericht.** Richter: „Woran erkennen Sie den Angeklagten wieder?“ Zeuge (Schutzmann): „An seinem gelockten Haar!“ Angeklagter (protestirend): „Erlauben Sie; das Haar habe ich mir nur heute zur Feier des Tages etwas brennen lassen!“

— **Gedankenspäne.** Vergnügungen, denen man entwachsen ist, nennt man Thorheiten. Des Schlafes Bruder ist der Tod; aber er hat auch eine Schwester, das ist — die Faulheit.

— **Nobel.** Der berühmte Tenorist Brückmann ist so anspruchsvoll, daß er als „Sohngelb“ stets nur vierschwänig fährt.

— **Stoßseufzer.** Junge Hausfrau: „Gott sei Dank, mit dem Kochen bin ich fertig — wenn's nur auch schon gegessen wär!“

— **Bei der Audienz.** „... Ihr Geburtsort, Herr Bürgermeister, liegt also unmittelbar an unserer Grenze?“ — „Zu dienen, Hohheit. Ich bin dem Himmel dafür unendlich dankbar — denn wie leicht hätt' ich auf der anderen Seite geboren werden können!“

— **Druckfehlertausel.** ... Der verstorbene Hofrath hatte sich durch seine Geschmeidigkeit und Klugheit sehr rasch Bahn gekrochen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.